

Zeitschrift: Schweizer Soldat + FHD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 57 (1982)
Heft: 8

Artikel: Modischer Pazifismus im alten Judenwitz
Autor: Landmann, Salcia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-713559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es ist aus der Mode gekommen, Probleme und Streitfragen anhand von Parabeln, Allegorien, Anekdoten und Exempeln zu illustrieren und zu klären. Schade. Zugegeben, besonders Predigten waren manchmal von Gleichnissen so überwuchert, dass man darob schier den Ausgangspunkt verlor und vergass. Trotzdem gibt die Methode oft mehr und Konziseres her als die modischen Expektorationen im Fachjargon der Politologie, Soziologie (Soziologenchinesisch!) oder Pazifologie – gibt es das Wort überhaupt? Wenn nicht, muss man es unbedingt kreieren, in die Pazifismusdebatte integrieren und der Duden-Redaktion offerieren.

Da wäre zum Beispiel, um gerade beim eben erwähnten Pazifismus zu bleiben, die Modethese, wonach die staatsmännisch so begabten alten Römer irren, wenn sie meinten: «Si vis pacem, para bellum» (Willst du den Frieden, dann rüste dich zum Krieg!). Weit erfolgversprechender sei es, wenn der schwächere der potentiellen Gegner seine Unterlegenheit durch Rüstungsverzicht zementiere. Neunmalkluger Politiker, Theologen, Literaten und Fachpsychologen versuchen die These wortreich zu erhärten, dass die schlechter gerüstete Partei durch Wehrverzicht den Frieden garantieren könne. Die Antwort auf die Frage haben aber zahlreiche alte jüdische Witze bereits erteilt, lange, ehe es diesen modischen Pazifismus überhaupt gab. Wie sich ja überhaupt überraschend viele auch nagelneue Probleme nicht zufällig anhand uralter Judenwitze klären lassen. Denn als fast dauernd verfolgte und gejagte Minorität haben die Juden seit Jahrtausenden einen wachen Sinn für jede Art individueller und kollektiver Gefährdung entwickelt, und das bis heute übliche Studium des Talmud (= jüdische Scholastik) aller orthodoxen Judenknaben schärft enorm die Fähigkeit zum logischen Denken und Formulieren. Das alles kommt natürlich auch dem jüdischen Volkswitz zugute.

Modischer Pazifismus im alten Judenwitz

Dr Salcia Landmann, St Gallen

Hier zwei solcher Witze zur Klärung der Gretchenfrage, ob der schwächere Gegner durch Verzicht auf Wehrfähigkeit den Frieden retten kann:

I. Yom Kippur. Der Wunderrabbi hat den ganzen Tag in der Synagoge Gebete gesungen und rezitiert, mit Gott gehadert, geweint, geschluchzt, geschrien. Stockheiser und total erschöpft kommt er abends nach Hause und flüstert: «Ich habe Gott auseinandergesetzt, dass soviel bittere Armut neben soviel übermäßigem Reichtum ungerecht ist, dass das Geld gleichmässig verteilt werden muss.»

«Und hast du etwas ausgerichtet?» will sein Weib wissen.

«O ja», versichert der Rabbi freudig erregt, «die Hälfte habe ich bereits erreicht. Ich habe die feste Zusicherung, dass die Armen nehmen werden. Jetzt muss ich nur noch erreichen, dass die Reichen geben...»

II. Der zweite Witz berührt zumindest geografisch die modische Friedensdebatte noch stärker, denn er spielt in Russland, also auf dem Territorium des potentiellen Gegners des freien Westens, wenngleich nicht heute, sondern zur Zeit der Zaren:

Der arme Dorfrabbiner hat einen missratenen Sohn und fürchtet, es werde sich für ihn keine standesgemässe Braut finden lassen. Der Schadchen (Heiratsvermittler) tröstet ihn: «Macht euch keine Sorgen, ich habe für euren Sohn eine grossartige Partie (= vermittelte Heirat). Nämlich Prinzes-

sin Olga, das Töchterchen unseres Zaren Nikolai.»

Der Rabbi ist entsetzt: «Ein Christenmädle!?!»

Der Schadchen beschwichtigt: «Ihr müsst das unter dem richtigen Gesichtspunkt betrachten. Denkt doch an die biblische Königin Ester, die durch Heirat mit dem nicht-jüdischen Perserkönig sogar die persischen Juden vor den tödlichen Anschlägen des bösen Ministers Haman retten konnte! Wird euer Junge Schwiegersohn des Zaren, dann wird seine Frau ihren Papa zur Aufhebung aller judenfeindlichen Gesetze und Erlasse motivieren, es wird auch keine blutigen Judenpogrome mehr geben. Ganz davon abgesehen ist Prinzessin Olga jung, schön, märchenhaft reich und aus erstklassiger Familie. Schliesslich kann sie auch zum Judentum konvertieren...»

Die Sache beginnt dem Dorfrabbiner einzuleuchten: «Ich muss aber erst im Talmud nachschauen, ob es wirklich erlaubt ist. Gebt mir eine Stunde Zeit!»

Er brütet über seinen Folianten. Dann erklärt er strahlend: «Es geht! Lasst uns also einander mit einem Gläschen Schnaps zuprosten und die Verlobungsurkunde aufsetzen!»

«Später!» wehrt der Schadchen ab, «vorerst ist ja nur die halbe Schlacht gewonnen! Jetzt muss ich sofort nach Petersburg reisen und auch Zar Nikolai für die Partie gewinnen!»

Anhand dieser zwei Beispiele wäre der Wert der Friedensbereitschaft der schwächeren Partei geklärt. In einem Punkt aber stimmen die zwei Witze und der Modepazifismus doch nicht überein: Nicht einmal die beiden verhöhten Witzfiguren – der Wunderrabbi und der Schadchen – sind so albern, anzunehmen, «die Schlacht» (in diesem Fall: der Frieden) sei auch ohne den Konsens der stärkeren Partei zu gewinnen. Dies zu glauben, blieb unsern «hochgeschulten» Modepazifisten vorbehalten.



Ich bestelle ein **Abonnement**
zum Preis von
Fr. 27.50 pro Jahr

Grad: _____

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: **Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa**